**ZH I 260‒262**

**120**

**Riga, 4. Oktober 1758**  
**Johann Georg Hamann → Peter Christoph Baron von Witten**

S. 260, 22

Riga. den 4. Octobr. 1758.

Lieber Herr Baron,

Fehlt es Ihnen an Lust oder Herz, zu denken? Sind der Stand und das

25

Vaterland, zu dem Sie gehören, der Mühe nicht werth einige Betrachtungen

oder Untersuchungen darüber anzustellen? Giebt es keine Pflichten, die aus

diesen doppelten Verhältnißen unserer Geburt herfließen? Oder wollen wir

solche nicht wißen, damit wir mit desto mehr Ruhe selbige aus den Augen

setzen oder ihnen entgegen handeln können? – –

30

Verzeyhen Sie diesen ungedultigen Ausbruch meinem Schreibepulte. Ich

muß seit einigen Tagen ein~~en~~ ziemlich starkes Flußfieber auf dem Bette

abwarten. Es fängt sich Gott Lob! an zur Beßerung anzulaßen, und ich

mache den Versuch, ob ich schon die Feder für die lange Weile hin und her

führen kann.

35

Laßen Sie sich, mein Herr Baron, den Schwung nicht befremden, den ich

meinem Briefwechsel gegeben habe. Brauchen Sie nicht die Ausflucht gegen

mich, daß Sie demselben noch nicht gewachsen sind. Ein guter Vorsänger

**S. 261**

zieht mit Fleiß seine Stimme einen halben Ton höher, weil er aus der

Erfahrung weiß, daß seine Gemeine geneigt ist zu tief herunterzusinken.

Erlauben Sie mir, Sie an ein häuslich Beyspiel zu erinnern, um Ihnen

dadurch meine Meynung desto deutlicher zu machen. Wie die Gnädige

5

Fräulein noch auf den Armen Ihrer Wärterinn getragen wurde, ersuchte sie durch

einen Wink Ihren Herren Bruder in Ihrem Namen einen kleinen Brief zu

schreiben. Er beqvemte sich darinn Ihrer selbstgemachten Sprache, und ahmte

ihre willkührliche Wörter und die Idiotismen der ersten Kindheit so gut als

möglich nach. Fragen Sie ihn, wenn er jetzt in dem Namen seiner Fräulein

10

Schwester schreiben sollte, ob er seine Schreibart nicht so einrichten würde,

daß man sie nach selbiger einige Jahre älter beurtheilen würde, als Sie

würklich ist.

So lange Kinder noch nicht reden können, läßt man sich zu ihrer

~~selbstgemachten~~ angenommenen Sprache herunter. Diese Gefälligkeit hört aber

15

auf, so bald sie recht reden lernen sollen. Eben diese Bewandtnis hat es mit

dem Denken. Sie sind schon in dem Alter, lieber Herr Baron, wo man Ihrem

Verstande zumuthen kann, sich ein wenig auszustrecken, und daß ich so sage,

mit selbigem auf d~~ie~~en Zehen zu stehen um das zu erreichen, was man

Ihnen vorhält.

20

Ich kann Ihnen diese Uebung desto sicherer geben, da Sie das Glück haben

einen Hofmeister zu genüßen, dem nicht nur seine Einsichten sondern auch die

Sympathie unserer Gesinnungen den Schlüßel zu meinen Briefen ~~geben~~

mittheilen, der Unpartheyligkeit und Freundschafft genung gegen Sie und

mich ~~besitzt~~ hegt um die Lücken meiner Gedanken auszufüllen, die Schwäche

25

meiner Urtheile und Einfälle aufzudecken, und selbst über die Fehler meiner

Schreibart Erinnerungen zu machen. Sie wißen, daß ich im Fall der Noth

mich gern dazu brauche, mein eigener Kunstrichter zu seyn.

Arbeiten Sie also, so viel Sie können, an der Aufgabe, die ich Ihnen

vorgelegt. Von ihrer Auflösung könnte vielleicht der Plan meiner übrigen Briefe

30

abhängen.

Ein wenig Vorrath habe ich in meinem letzteren Schreiben Ihnen an die

Hand gegeben. Es war ein Auszug eines fremden Schriftstellers, deßen

Gedanken ich Ihnen mitgetheilt, deren Wahrheit und Last ich aber nicht auf mir

genommen.

35

Sind darinn Dinge die den kurländischen Adel eben so sehr als den

französischen treffen, so ist es nicht meine Schuld. Sollte der erstere wohl ein

kützlicher Ohr haben oder empfindlicher über den Fleck der Ehre als der

**S. 262**

letztere denken? Dann würde es nicht rathsam seyn in Kurland dasjenige zu

übersetzen, was ein Pabst, Pius II. in seinen Werken hat über den Adel

überhaupt einflüßen laßen. – –

Genung für einen Kranken. Ich sage Ihnen noch dies als eine vorläufige

5

Anmerkung, daß kein vernünfftiger Mensch ein Bilderstürmer der in der Welt

eingeführten Vorurtheile ist, daß er die Nothwendigkeit, den Werth und

Nutzen derselben erkennt, und selbst von den Misbräuchen in ihrer Anwendung

mit Anstand und Mäßigkeit denkt, redet und schreibt.

Entschuldigen Sie die Runzeln dieses Briefes, und laßen Sie den Verfaßer

10

deßelben Ihrem geneigten Andenken empfohlen seyn. Ich bin mit der

aufrichtigsten Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener und Freund.

Hamann.

**Provenienz**

Druck ZH nach den unpublizierten Druckbogen von 1940. Original verschollen. Letzter bekannter Aufbewahrungsort: Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg, Msc. 2552 [Roths Hamanniana], II 38.

**Bisherige Drucke**

Friedrich Roth (Hg.): Hamann’s Schriften. 8 Bde. Berlin, Leipzig 1821–1843, I 305–308.

ZH I 260–262, Nr. 120.

**Kommentar**

**260/23** Peter Christoph Baron v. Witten

**260/31** Flußfieber] »Febris catarrhalis, ein nachlaßendes Fieber, welches sich mit Flüssen auf der Brust vereinigt. Man macht einen Unterschied unter ein gutartigen [Catarrh] und bösartigem Flußfieber.« *Oeconomische Encyclopädie oder Allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- u. Landwirthschaft*, 14. Tl. (Berlin 1778), S. 420

**261/5** Philippine Elisabeth v. Witten

**261/6** Joseph Johann Baron v. Witten

**261/21** Gottlob Immanuel Lindner

**262/2** in Pius II., *De duobus amantibus*, vgl. HKB 122 (I  264/9); H. zitiert es auch in Hamann, *Beylage zu Dangeuil*, N IV S. 235/39, ED S. 383f.

Quelle:  
Johann Georg Hamann: Kommentierte Briefausgabe (HKB). Hrsg. von Leonard Keidel und Janina Reibold, auf Grundlage der Vorarbeiten Arthur Henkels, unter Mitarbeit von Gregor Babelotzky, Konrad Bucher, Christian Großmann, Carl Friedrich Haak, Luca Klopfer, Johannes Knüchel, Isabel Langkabel und Simon Martens. (Heidelberg 2020ff.) URL: www.hamann-ausgabe.de.